

DER KRIEG IN DER STADT: LUFTANGRIFFE

Am 4. Dezember 1914 wurde die Stadt erstmals aus der Luft angegriffen. Im April 1915 wurden sieben Kinder und ein Erwachsener getötet, 14 weitere Menschen wurden verletzt. Insbesondere der Tod der Kinder war ein Schock für die Bevölkerung. Ihre Leichen wurden öffentlich aufgebahrt.

Den schwersten Bombenangriff erlebte die Stadt am 14.4.1917. Drei französische Nieuport-Maschinen und zwei englische Geschwader bewarfen die Stadt in zwei Angriffswellen mit 660 Kg Sprengmitteln; 12 Menschen wurden getötet, 18 z. T. schwer verletzt. Eine wirkungsvolle Luftabwehr gab es auf deutscher Seite nicht, so dass mit der Häufung der Angriffe die Angst der Freiburger wuchs, die um ihr Leben und ihr Eigentum fürchteten und einen wirksamen Schutz gegen die Angriffe forderten. Wer die Möglichkeit dazu hatte, zog aus der Stadt oder evakuierte seine Kinder. Gefühle der Hilflosigkeit und Ohnmacht gegenüber den Fliegerangriffen verbreiteten sich immer weiter. Ein Psychiater beschrieb die Situation folgendermaßen: „Wir haben eine Bevölkerung in psychischem Ausnahmezuständen vor uns, die während größerer Angriffe und nach denselben in ihren Äußerungsformen an die Wirkungen von Erdbeben oder anderen Elementarkatastrophen erinnern.“ (Dr. Alfred Hoche)

Die Angriffe auf Freiburg waren Bestandteil des modernen „strategischen Luftkriegs“. Die neuen Angriffswaffen hatten drei Arten von Zielen: 1. militärische/strategische Einrichtungen, 2. Industrieanlagen und 3. zivile Ziele als Vergeltung für feindliche Angriffe. Die Fliegerangriffe auf Städte und Gemeinden weiteten die Kampfzonen auf „Heimatgebiete“ aus. „Die Totalität des industriell geführten Kriegs wird regional greifbar.“ (Christian Greinitz)